

Auszüge aus Büchern zur Vorlesung: Einführung in die allgemeine Soziologie

Olav Teichert
Sisyphos@gmx.at

Gehlen, A.: Der Mensch. 8. Das Entlastungsgesetz - Rolle des Bewußtseins

Der Mensch ist unspezialisiert und weltoffen
Einer der zentralen Begriffe der Anthropologie ist die Entlastung

Das Bewußtsein(Erkennen & Denken, beides ist nach außen gerichtet) und das Handeln können zusammen betrachtet werden als die Phase der Handlung, Gehlen nennt dies das Können. Bewußtsein und Handeln sind somit für das Verstehen menschlichen Handelns notwendiger Weise gemeinsam zu analysieren.

Die in unserer Gesellschaft vorhandene Symbolik benötigt zwei Voraussetzungen:

1. Dieses sogenannte Höhere Können muß zum einen von der Gesellschaft unterstützt werden
2. Zu diesem Zweck muß die Gesellschaft Entlastung von den elementaren Arbeiten zur Verfügung stellen

Die Menschen unterliegen der besonderen Bedingung des Entlastungsprinzips, deshalb bedarf es seiner Herauslösung aus der bloßen Gegenwart, um somit seine eigenen Erfahrungen machen zu können. Damit werden diese Erfahrungen für ihn frei verfügbar und bilden das Potential seines Könnens.

Das Ergebnis sind die Symbolfelder des Sehens, Sprechens und Vorstellens, die dem Menschen mögliche Formen des Verhaltens anbieten. Diese Selbstorganisation des Menschen sichert somit sein Wesen, um am Leben zu bleiben.

„Der Mensch macht selbsttätig aus seinen elementaren Belastungen Chancen der Lebensfristung, indem seine motorischen, sensorischen und intellektuellen Leistungen (von der Sprache entbunden), sich einander höher treiben, bis umsichtige Handlungsführung möglich ist.“(Gehlen.Der Mensch,S.63)

Entlastungsprinzip: Ein Prinzip der vorgeschalteten Gestaltung, z.B. Wahrnehmung

■ Zwischenmodule bewirken eine fortschreitende Indirektheit, die auch Gewohnheit bzw. Automatismus meint. Hieraus ergibt sich ein mehr an bewußter Freiheit. Diese ermöglicht die Fähigkeiten der Variation und Kombination. Entlastung ist somit ein notwendige Voraussetzung (Basis) für höheres Verhalten.

Gehlen lehnt sich auf Seite 66 an Prinzipien des Behaviorismus an, indem er 2. Und 3. Ordnungen von Reizreaktionen als die oben beschriebene Form Habitualisierten Verhaltens beschreibt. Des weiteren überträgt er dieses Model der Zwischenmodule auf die Gesellschaft, die nach seiner Meinung schon früh damit begonnen hat eine gewisse biologische Grundversorgung einzurichten, um darauf aufbauend differenziertere Kulturleistungen zu schaffen. Das Aufsparpotential von Motivationen und Affekten durch Grundgewohnheiten wird deshalb in eben diese Kultur transferiert.

Je größer die Komplexität, desto schwieriger die Aufrechterhaltung der Stabilität. S.68

Das Bewußtsein leitet sich offenbar von der Wahrnehmung ab. Hierzu verwendet Gehlen u.a. die Hypothese des 'gehemmten Lebensprozesses'. Hemmung bzw. Störung aktiviert in besonderem Maße unsere Wahrnehmung bzw. unser Bewußtsein. Dabei ist nicht die unmittelbare Reaktion aus der Hemmung allein für das Verstehen von Bewußtsein von Bedeutung, sondern vielmehr die Manigfaltigkeit der schöpferischen Leistungen, die in die entstandene Lücke einspringen. Dabei ist das Bewußtsein abhängig von den Bedürfnissen und der Verteidigung. Weiterhin ist festzustellen, daß sich wohl die Intelligenz aus der direkten Wahrnehmung herleitet.

Da das Bewußtsein zunächst als Hilfsmittel für das Leben nach außen gerichtet ist, ist es nicht unbedingt konzipiert, um die inneren Prozesse zu erkennen bzw. analysieren.
Das Leben(Sein) drängt sich zum Leben.

Hahn, A.: Gesellschaft als Lebensraum. Evolution und Verhaltensforschung

Drei Prinzipien der Evolution des Menschen

1. Stetige Erweiterung der Hirnkapazität. Diese ist jedoch nicht ausschließlich bzw. alleine für Intelligenz verantwortlich
2. Soziale Überlieferung von Erfahrung z.B. Sprache(besonders wichtig), Werkzeuge
3. Soziales Lernen: Übergang vom genetischem Programm zum sozialen Verhalten. Daraus folgt eine Entspezialisierung, die Flexibilität und die Anpassung an Umweltveränderungen ermöglicht.

Das Tier ist im Gegensatz zum Menschen im wesentlichen charakterisiert durch seine Instinkte und seine Prägung.

Instinkt ist angeboren:

Konrad Lorenz: Definition des Instinktes: artspezifische, angeborene Bewegungsfiguren(endogen), die vom Zentralnervensystem gesteuert werden. Durch Schlüsselreize, also bestimmte Konstellationen hochbedeutsamer Merkmale, lösen die Instinkte aus.

Prägung erfolgt kurz nach der Geburt:

Es handelt sich hierbei um eingeprägte Auslöser, die unveränderbar sind.

Beim Menschen fehlen diese artspezifischen Instinkte und Auslöser fast völlig. Es gibt jedoch einige angeborene Schlüsselreize, die insbesondere von den Gestaltpsychologen zu Gesetzmäßigkeiten formuliert wurden. Diese sind a) die Unwahrscheinlichkeit eines Phänomen und b) die Einfachheit. Die Reaktion des Menschen auch bei Schlüsselreizen bleibt jedoch immer noch weitgehend variabel.

Nach Gehlen bedeutet die Entdifferenzierung des menschlichen Antriebslebens die „Verwischung angeborener, scharf profilierter Unterschiede.“ S.39 Es besteht vielmehr eine Diffusion von Emotionen, so daß das eigentliche Handeln notwendiger Weise im wesentlichen den sozialen Normen zu Grunde liegt.

■ Umwelt & Weltoffenheit

a. Merkwelt - Wahrnehmung & b. Wirkwelt - Verhalten: beides ist auch beim Menschen zum Teil eingeschränkt.

Aber: Die Merkwelt(Wahrnehmung) kann durch Techniken des Menschen so groß werden, so daß diese Komplexität der Informationen die Reduktionsfunktion der menschlichen Wahrnehmung übersteigert. Daraus kann sich Handlungsunsicherheit bzw. eine unsicherere Wirkwelt ergeben.

■ Menschliche Umwelt und Weltoffenheit

Damit die Handlungen des Menschen gewährleistet bleiben, erfolgt eine Reduzierung der Merk- und Wirkwelt. Dies geschieht aber nicht biologisch, sondern soziokulturell.

■ Institutionalisiertes Handeln

Definition von Tyler für Kultur S.40: „jenes komplexe Ganze, das Kenntnisse, Glaubensvorstellungen, Moralauffassungen, Recht, Bräuche und alle anderen Fähigkeiten und Sitten, die der Mensch als Mitglied einer Gesellschaft erworben hat.“

Sozialisation: Übernahme von Kultur: Dies dient der Reduzierung der unendlichen Handlungsmöglichkeiten, um damit Überschaubarkeit herbeizuführen. Es erfolgt somit eine Strukturierung. Damit definiert die Gesellschaft die Wirklichkeit.

Institutionen sind die Bereiche des gesellschaftlichen Verhaltens, die bestimmten Regelungen unterworfen sind. Diese Regelungen müssen a) funktionsfähig und b) widerspruchsfrei sein. Dabei müssen die Regelungen aufeinander abgestimmte sein. Da die Regelungen zugleich auch einschränken, erwachsen daraus neue Probleme, die wiederum reguliert werden müssen.

Kultur bzw. institutionalisierte Regelungen von Lebensbereichen stellen eine Entlastung dar. Diese Entlastung kompensiert die Weltoffenheit des Menschen und leistet das, was die Instinkte für Tiere leisten.

■ Grenzen kultureller Regeln

Es bleibt immer ein Rest an Unbestimmtheit, bei der sich der Mensch wahlentscheiden oder Alternativen suchen kann. Jedoch bleibt auch festzuhalten, daß der Handelnde selbst sein Handeln im Durchschnitt unter völlig anderer Perspektive sieht. „Die durch institutionelle Regelungen ausgeblendeten an sich möglichen Verhaltensweisen tauchen ja im Horizont seiner Handlungsorientierung gar nicht mehr auf. Er ist davon entlastet. Die ihn betreffenden Probleme vollziehen sich innerhalb des verbleibenden Raumes von Offenheit. Hier ergeben sich für ihn Unsicherheit und Entscheidungszwang. Fehlende Regelung ist der eigentliche Anlaß vitaler Entfaltung des Menschen, aber auch Ursache der Bedrohung und Angst(Tenbruck).“ S.41

Die Verinnerlichung der Regeln ist abhängig von der Identifikation mit diesen.

■ Instinkte & Triebe des Menschen

Diese entfalten bei Hahn eine Eigenkomplexität, die den engen Rahmen der Begrifflichkeit sprengen.

■ Sozialisation

Entscheidend ist hierbei die affektive Bindung zur Mutter. Diese Bindung bedarf einer gewissen Dauerhaftigkeit und Intensität und erfüllt eine gewisse gegenseitige, spezifische Befriedigung. Hierbei vollzieht sich die Übernahme von Kultur, denn die unbewußten Wertauffassungen der Mutter wirken prägend.

Sozialisationschäden treten zumeist auf, wenn diese affektive Bindung zur Mutter gestört ist(Beispiel: Spitz:“Hospitalismus“).

■ Rollenkonflikte

Die in der Kindheit internalisierten Werte sind manchmal schwer mit denen des Erwachsenwerdens notwendigen Werten zu vereinbaren(z.B. längere Jugendphase).

Berger/ Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“

***Gesellschaft als subjektive Wirklichkeit**

***Die Internalisierung der Wirklichkeit**

a)Die primäre Sozialisation

Gesellschaft ist objektive & subjektive Wirklichkeit. Dabei befindet sich die konstituierende Wahrnehmung bzw. Bewußwerdung von Gesellschaft in einem ständigen dialektischen Prozeß. 1)Externalisierung, 2)Objektivierung und 3)Internalisierung wirken hierbei simultan zusammen. Der einzelne Mensch ist Teil dieses dialektischen Prozesses, denn er externalisiert(1) sowie internalisiert die objektive Wirklichkeit(3).

Der Mensch ist nicht von Beginn an Teil der Gesellschaft, sondern besitzt lediglich eine Disposition für diese. Daher ist der Prozeß der Internalisierung, die ein Teil der primären Sozialisation ist, für die Teilhabe an der gesellschaftlichen Dialektik notwendig.

„Dieser Prozeß ist die Internalisierung: das unmittelbare Erfassen und Auslegen eines objektiven Vorgangs oder Ereignisses, das Sinn zum Ausdruck bringt, eine Offenbarung subjektiver Vorgänge bei einem Anderen also, welche auf diese Weise für mich subjektiv sinnvoll werden.“(139)

„In eben diesem generellen Sinne ist sie [die Internalisierung] das Fundament erstens für das Verständnis unserer Mitmenschen und zweitens für das Erfassen der Welt als einer sinnhaften und gesellschaftlichen Wirklichkeit.“ (140)

Die Übernahme von bereits vorhandener Welt ermöglicht Emphatie bzw. gegenseitige Identifikation. „Das wichtigste ist, daß nun eine ständige wechselseitige Identifikation zwischen uns vor sich geht. Wir leben nicht nur in derselben Welt, wir haben beide teil an unser beider Sein.“ (140)

„Sekundäre Sozialisation ist jeder spätere Vorgang, der eine bereits sozialisierte Person in neue Ausschnitte der objektiven Welt ihrer Gesellschaft einweist.“ (141)

a) Die signifikanten Anderen sind für die Sozialisation verantwortlich. b) Die von diesen signifikanten Anderen gesetzte objektive Wirklichkeit ist zugleich abhängig von deren wechselnden situativen Beeinflussungsprozessen. Die beiden Faktoren a) & b) entsprechen einem doppelten Filter für den zu Sozialisierenden. Zusammengenommen handelt es sich dabei um kognitive und emotionale (Identifikation) Lernprozesse. Ein wichtiger Vorgang hierbei ist die Selbstreflexion durch die Reflexion der Anderen. Hieraus entsteht die Selbstidentität. Es handelt sich dabei um die Dialektik zwischen objektiv zugelegter und subjektiv angelegter Identität. „Identität ist also objektiv als Ort in einer bestimmten Welt gegeben, kann aber subjektiv nur zusammen mit dieser Welt erworben werden.“ (142/143)

„Die primäre Sozialisation bewirkt im Bewußtsein des Kindes eine progressive Loslösung der Rollen und Einstellungen von speziellen Anderen und damit die Hinwendung zu Rollen und Einstellungen überhaupt.“ (143)

Dieses Abstraktionsvermögen leistet eine generalisierende Ansicht der Mitglieder einer Gesellschaft. Dies zeigt sich in einer Art begrifflichen Norm 'man', z.B. „man tut dies nicht“. Dies ist dann bereits eine allgemeine Identifikation mit der Gesellschaft.

Hierbei besteht nun eine gewisse Symmetrie zwischen objektiver und subjektiver Wirklichkeit. Dabei stehen beide Aspekte in einer dynamisch und ergänzenden Beziehung zueinander. Hierfür ist ein wichtiger Ausgleichsfaktor die Sprache.

Die zu Beginn von den Anderen vermittelten Wirklichkeitsausschnitte werden als sinnvoll und eindeutig dargestellt. „Jedes derartige Programm enthält gesellschaftliche Zugeständnisse an biologische Reifung und Differenzierung.“ (147)

„Die primäre Sozialisation endet damit, daß sich die Vorstellung des generalisierten Anderen - und alles, was damit zusammenhängt - im Bewußtsein der Person angesiedelt ist.“ (148)

Die sekundäre Sozialisation ist notwendig für a) Arbeitsteiligkeit und der daraus folgenden b) Distribution von Wissen. Diese sekundäre Sozialisation ist eine Internalisierung von Subsystemen.

„Was wir jedoch hier meinen, ist die gesellschaftliche Verteilung von 'Spezialwissen', das heißt, Wissen, das als Ergebnis der Arbeitsteiligkeit entsteht und dessen 'Träger' institutionell bestimmt sind. Wir können sagen, daß sekundäre Sozialisation - lassen wir einmal ihre anderen Dimensionen beiseite - der Erwerb von rollenspezifischem Wissen ist, wobei die Rollen direkt oder indirekt von der Arbeitsteiligkeit herkommen.“ (149)

Anforderungen:

- Das Sich-zu-eigen machen eines jeweils rollenspezifischen Vokabulars. Es ist dies die Internalisierung semantischer (Lehre von der Bedeutung sprachlicher Zeichen) Felder, Routineauffassungen und- verhalten.
- Die stillen Voraussetzungen, Wertbestimmungen und Affektnuancen dieser semantischen Felder.

Subwelten entsprechen partiellen Wirklichkeiten, die einen Kontrast zur Grundwelt der primären Sozialisation bilden. Das Problem der sekundären Sozialisation ist es, daß sie immer auf primärer aufbaut und dafür Formen der Integration finden muß. Primäre Sozialisation: Signifikante Andere sind verantwortlich für die Vermittlung von der Welt & der Wirklichkeit. Sekundäre Sozialisation: Andere (Anonymität bzw. Ersetzbarkeit der Rolle) sind Funktionäre von Institutionen, die eine bestimmte Welt vermitteln.

„Die Wirklichkeit sekundärer Internalisierung ist leicht zu entthronen.“ (153)

„So entsteht die Möglichkeit, einen Teil des Selbst und die dazugehörige Wirklichkeit gleichsam beiseitezustellen, da sie nur für die jeweils rollenspezifische Situation relevant sind. Der Mensch setzt also Distanz zwischen sein Selbst einerseits und ein rollenspezifisches Teil-Selbst mit seiner Wirklichkeit andererseits. Dieses Kunststück ist erst möglich, nachdem die primäre Sozialisation schon stattgefunden hat. Noch einmal grob gesagt: das Kind kann sich leichter vor seinem Lehrer verbergen als vor seiner Mutter. Andererseits ist die Kunst des Verheimlichens ein wesentliches Moment des Erwachsenwerdens.“ (153)

„Denn die ursprüngliche Wirklichkeit der Kindheit ist vertraut. Sie stellt sich ein als Vertrautheit, unvermeidlich und natürlich. Im Vergleich dazu sind alle späteren Wirklichkeiten künstlich. So bemüht sich der Lehrer, Inhalte, die er vermittelt, vertraut zu machen; er macht sie lebendig. Das heißt: er macht sie scheinen, als wären sie vertraut wie die vertraute Welt des Kindes daheim. Er macht sie relevant. Das heißt: er baut sie in die Relevanzstrukturen ein, die in der vertrauten Welt schon bestehen. Und er macht sie interessant. Das heißt: er verleitet das Kind, sein Augenmerk von den natürlichen auf diese künstlicheren Objekte zu richten.“ (153/154)

Je nachdem, welche Anforderungen an eine Person in der Gesellschaft gestellt werden, versuchen Institutionen mehr oder weniger die sekundäre Sozialisation der primären nachzubilden, um die erforderliche Identifikation zu schaffen.

Mayntz, R: Pattern Variables

Pattern Variables sind vor allem ein Instrumentarium der funktional-strukturellen Methode und resultieren aus Parsons Analyse des sozialen Handelns.

Analyse:

Der Handelnde ist auf ein Objekt in einer Situation orientiert.

1. Unterteilung des Objektes in sozial & nicht sozial
2. Die Objektmodalitäten können ermittelt werden. Es ist dies die Bedeutung des Objektes aus den Augen des Handelnden.
3. Unterteilung des Handelnden in Motivations- und Wertorientierung

„Die p.v., die in diesem Zusammenhang mit 'Orientierungsalternativen' übersetzt werden könnten, sind dann aus Komponenten der eben erwähnten Klassifikationen entwickelt. Es sind Begriffspaare, die die einander entgegengesetzten Endpunkte von analytischen Dimensionen bezeichnen.“ S.143

Parsons:

1. Voraussetzung für Handeln ist eine Beurteilung der Objekte in der jeweiligen Situation.
2. Der Handelnde hat für sein Handeln 5 Grundentscheidungen zu treffen, deren Alternativen das Wahlschema der PV bilden. Betrachtungsebenen - Wozu dienen die PV?
 - a. Persönlichkeitssystem - Beschreibung von Wahlgewohnheiten & Wahlobligationen
 - b. Verhaltenssystem - Beschreibung der Beziehung von Ego zu Rollenpartner

- c. Soziales System - Beschreibung der Orientierungsmöglichkeiten des Handelnden in einer Rollenbeziehung (klassifikatorische Beschreibung von Rollen)
- d. Kulturelles System - Beschreibung von Wertmaßstäben

Die fünf Orientierungsebenen der PV (Anmerkung: In diesem Zusammenhang beziehen diese sich wohl auf die Soziale Ebene)

1.
 - a. Affektivität - Das Drängen auf sofortige Befriedigung expressiver Bedürfnisse
 - b. affektive Neutralität - Unterordnung dieser Bedürfnisse
2.
 - a. Selbstbezogenheit - Privatinteressen
 - b. Kollektivbezogenheit - Interessen des größeren Ganzen
3.
 - a. Universalismus - Beziehung zum Objekt aufgrund dessen Allgemeinheit
 - b. Partikularismus - Beziehung zu Objekten aufgrund der Besonderheit
4.
 - a. Sein(Zuschreibung) - Bedeutung eines Objektes aufgrund der Seins-Qualität
 - b. Leistung(Erringung) - Bedeutung eines Objektes aufgrund der Tu-Qualität (Leistungsqualität)
5.
 - a. Spezifität - Orientierung des Handelnden zu einem Objekt aufgrund des spezifischen Zweckes bzw. Der klaren Bedeutung
 - b. Diffusität - Orientierung des Handelnden zu einem Objekt aufgrund der Vielzahl von Bedeutungen

Parsons PV dient der Charakterisierung von Gesellschaften. Er nahm jedoch im Laufe der Entwicklung einige Modifikationen an seinem Modell vor:

- a. Für die Analyse des Sozialen Systems entfällt die 2.Orientierungsanalyse(Selbst vs. Kollektiv)
- b. Für die Aktion- & Rollenanalyse(Anmerkung: Verhaltensanalyse) ist ebenfalls die Eliminierung dieser 2.Orientierungsanalyse möglich, indem die Objekte entsprechend unterschieden werden(Soziale & nicht soziale Objekte)

Die Systemanalyse von Parsons:

1. Zuerst bezogen sich die Orientierungsebenen 1,2 und3 auf Orientierungskomponenten, während die Orientierungsebenen 4 und 5 sich auf die Objektsituation bezogen.
2. Jetzt beziehen sich die Ebenen 1 und 5 auf die Orientierung des Handelnden und stellen Einstellungsvariablen dar. Die Ebenen 3 und 4 sind Objektkategorien bezogen auf Objektmodalitäten.

Parsons Soziales System kann wiederum in Untersysteme unterteilt werden:

1. goal attainment: Probleme der Zielausrichtung & Zielverwirklichung 3 & 4: 4fache Klassifizierung von Objekten nach ihrer Bedeutung
2. pattern maintenance: Problem der Aufrechterhaltung der Grundstrukturen nach Orientierungstypen 1 & 5: 4fache Unterteilung
3. integration: Problem der Systemintegration: Hierbei „dienen alle vier Variablen in kreuzweiser Kombination (z.B. Modalitätswahl Qualität mit Orientierungswahl affektive Neutralität) zur Beschreibung von Standards, die sich ihrerseits auf die vier Systemfunktionen beziehen.
4. Im Untersystem adaption (Problem der Anpassung des Systems an die Umgebung) werden ebenfalls alle vier Variablen in umgekehrter kreuzweiser Kombination (z.B. Modalitätswahl Qualität mit Orientierungswahl Affektivität) zur Beschreibung von Standards der Objektkategorisierung benutzt.

Die acht kreuzweisen Kombinationen aller vier Variablen in den letzten beiden Untersystemen erschöpfen nicht die logischen Möglichkeiten. Parsons hat bestimmte Kombinationen ausgewählt, indem er zwei zusätzliche analytische Dimensionen bei der Unterteilung dieser letzten beiden Untersysteme anlegt. Diese analytischen Dimensionen bezeichnet er als einen secondary set von Orientierungsalternativen. Die erste Dimension (external-internal) unterscheidet zwischen einem externen, d.h. auf die Umwelt des Systems gerichteten Bezug, und einem internen, d.h. auf das System selbst gerichteten Bezug. Diese Dimension ist ex definitione nur auf der Betrachtungsebene des Systems anzuwenden. Die zweite neue Dimension bezieht sich dagegen auf die ursprünglichen Orientierungskomponenten bei der Aktionsanalyse und ist dem auch sonst von Parsons gern benutzten Gegensatz zwischen einer expressiven und einer instrumentellen Orientierung verwandt. Die Pole dieser neuen Dimension nennt er instrumental und consummatory, wobei das erste eine Beziehung zu Objekten als Mittel, das zweite eine Beziehung zu Objekten als unmittelbarer oder Selbstwert meint.

Während die p.v. ebenso wie die Unterscheidung der vier Systemprobleme von anderen Soziologen mehrfach zu analytischen Zwecken benutzt wurden, wurde die Anwendung des eben skizzierten Schemas bislang durch seine Komplexität gehindert und von Parsons selbst übrigens erst kürzlich in dieser ausführlichen Form ausgearbeitet.“(S.610-611)

Goffmann: Rollendistanz

Rolle: Dieser Begriff stammt ursprünglich von Linton, einem Sozialanthropologen.

Status = Position im System: System = u.a. Einheit, Rechte & Pflichten
Position ist zugleich reziprok auf andere Positionen bezogen.

Normative Rolle = Die jemanden auferlegten Tätigkeiten aufgrund seiner Position

Es ist dies ein Unterschied zu Rollenspiel bzw. Rollenverhalten. Denn dieses (Rollenspiel bzw. Rollenverhalten) meint das tatsächliche Verhalten des Rollenbesitzers.

„Ein Status ist eine Position in einem System oder Schema von Positionen und durch reziproke Bindungen auf die anderen Positionen in der Einheit bezogen, durch Rechte und Pflichten, die die Inhaber binden. Die Rolle besteht in der Tätigkeit, in der sich der Inhaber engagiert, handelte er lediglich im Sinn der normativen Forderungen, die jemandem in seiner Position auferlegt werden. Die Rolle in diesem normativen Sinn ist vom Rollenspiel oder vom Rollenverhalten zu unterscheiden, dem

tatsächlichen Verhalten eines besonderen Individuums, während es in seiner Position 'im Dienst' ist. (Demgemäß ist es eine Position und nicht eine Rolle, die man einnehmen, die man ausfüllen und wieder verlassen kann, denn eine Rolle kann nur 'gespielt' werden; aber kein Student scheint diese Logik zu beachten, und ich will dies auch nicht tun.)(S.95)

Rollenverhalten bezieht sich zumeist auf Rollenpartner (relevante Bezugspersonen)

Rollensatz = Das Bündel an verschiedenen Rollenpartnern bzw. Rollenbeziehungen

Eine 'Über'-Rolle, die mit einer bestimmten Position assoziiert wird, zerfällt in Rollensegmente (Rollensektoren bzw. Unterrollen).

Die Rollenanalyse nach Linton (alt): Elementar war das Individuum an sich.

Die Rollenanalyse nach Goffman (neu):

Elementare Einheit: Das Individuum, das sein Bündel obligatorischer Tätigkeiten ausführt

= Die gespielte Rolle = Dies ist nur ein Teil des Individuums

Alle Rollen zusammengenommen ergeben ein System, das Gegenstand der Rollenanalyse ist.

„Wenn der Rolleninhaber eine Position einnimmt, stellt er fest, daß er das ganze Bündel von Verhaltensweisen annehmen muß, das die entsprechende Rolle umfaßt.“(97)

Die Rolle ist damit eine Grundeinheit der Sozialisation.

„Der Nachschub für diese Positionen ist in gewisser Hinsicht restriktiv geregelt, indem dafür gesorgt wird, daß der Inhaber gewisse offizielle und inoffizielle, technisch relevante und irrelevante Qualifikationen besitzt. Das Innehaben einer Position drückt sich durch Statussymbole wie Kleidung und Benehmen aus.“(97)

„Für uns ist die Feststellung wichtig, daß das Individuum in seinem Rollenverhalten darauf achten muß, daß die Eindrücke, die von ihm in die Situation eingebracht werden, mit den dieser Rolle zugeschriebenen Eigenschaften kompatibel sind.“(98)

„Diese persönlichen Eigenschaften, die einem zugeschrieben und von einem auch erwartet werden, bilden eine Positionsbezeichnung - wenn es eine gibt - und liefern dem Inhaber die Basis für sein Selbstbild sowie für das Bild, das seine Rollenpartner von ihm haben werden. Ein Selbst wartet also darauf, daß das Individuum eine Position einnimmt; es braucht sich nur dem auf ihn wirkenden Druck anzupassen, und es wird ein Ich finden, das für ihn gemacht ist. Tun ist nach Kenneth Burke sein.

Die obengenannte Auffassung von Linton wurde inzwischen um einige Begriffe erweitert; diese können hier eingeführt und erklärt werden.“(98)

Für ein einwandfreies funktionieren des Systems ist ein regelmäßiges Rollenverhalten und ein regelmäßiger Rollenträger notwendig (Regelmäßigkeit).

Funktion eines Systems/ Schemas

Manifeste Funktion = offen bekannte funktionale Wirkung einer Rolle

Latente Funktion = unvorhersehbare, unregelmäßige funktionale Wirkung einer Rolle

Verpflichtungen (erzwungene Konsequenzen) bezogen auf das persönlich strukturelle Arrangement drängen das Individuum in eine Position, mit der es leben muß.

Das Individuum fühlt sich einer Rolle verpflichtet, wenn es diese regelmäßig ausübt.

Wenn ein Individuum seiner Position und Rolle verhaftet ist, hat seine Bindung auch eine selbstlosere Komponente.

Für die Verhaftung zu einer Rolle gibt es nur eine Möglichkeit. Die Verhaftung ist gesellschaftlich anerkannt, wobei der Grad der Verhaftung unterschiedlich sein kann.

Verhaftung und Verpflichtung sind entweder miteinander vereinbar oder zeigen Diskrepanzen.

1. Die traditionelle Rollenanalyse konzentriert sich auf das System. Das sich aus Differenzierung und Integrierung von Rollen ergibt.
2. Ein weiterer Aspekt ist das Individuum als die zentrale Einheit. Das Individuum kann mehrere Rollen spielen, d.h. mehrere 'Ichs' darstellen. Hierbei ist nun interessant, wie diese 'Ichs' miteinander verwandt sind. Denn welches sind die determinierenden Verbindungslinien? Es ist z.B. festzustellen, daß eine Rollentrennung durch eine Publikumstrennung erleichtert wird. Dennoch kann es immer wieder zu Rollenkonflikten kommen.

Linton (alt):

a. Vorschrift: Eigene Aktion des Individuums, die es von sich aus fordert oder von anderen gefordert werden könnte

b. Erwartung: Aktion anderer, die das Individuum selbst oder andere fordern können

Position entspricht Situation:

Es ist das Bild, daß das Individuum von sich und andere von ihm haben.

„Die Rolle kann jetzt in dieser korrigierten Fassung als die typische Reaktion von Individuen in einer besonderen Position definiert werden. Die typische Rolle muß natürlich vom tatsächlichen Rollenverhalten eines konkreten Individuums in einer gegebenen Position unterschieden werden. Zwischen der typischen und der tatsächlichen Reaktion können wir gewöhnlich einen Unterschied erwarten, wenn auch nur deshalb, weil die Position eines Individuums, in dem jetzt gebräuchlichen Sinn, in gewisser Weise von der variierenden Art abhängen wird, wie es selbst seine Situation sieht und definiert.“(104)

Analytische Kategorien benötigen ein definierendes Attribut:

„Wir sagen zwar etwas ungenau, daß der legale Anspruch auf die Anrede mit dem Doktor-Titel bestimmt, wie die so betitelte Person behandelt wird, während wir in der Tat gewöhnlich nur meinen, daß wir, wenn wir wissen, wie eine Person angesprochen wird, auch wissen, welche der zur Verfügung stehenden Behandlungsmethoden ihr zugebilligt wird.“(106)

„Wenn wir das Rollenverhalten untersuchen, untersuchen wir die Situation einer bestimmten Person aus einer bestimmten analytischen Kategorie, und wir beschränken unser Interesse gewöhnlich auf die Situation dieser bestimmten Person an einem gegebenen Ort und zu einer gegebenen Zeit.“(106-107)

Situationsabhängige Handlungssysteme

„Ein Ziel dieser Arbeit ist es, Rollenkonzepte zur Verwendung in genauen Verhaltensuntersuchungen von Augenblick zu Augenblick anzupassen.“(107)

Situiertes Aktivitätssystem:

„Wenn eine Folge regelmäßiger Tätigkeiten eines Individuums vorgegeben ist, kann man eine reguläre Tätigkeit, die in ein situiertes Aktivitätssystem einbezogen ist, zu Studienzwecken aussondern - da das den Untersuchenden mit einem Kontext versieht, in dem er sich dem 'Rohverhalten' so weit wie möglich nähern kann. Wir befassen uns dann mit 'Kleingruppenphänomenen' innerhalb einer natürlichen Umgebung.

Wird der Verlauf eines situierten Systems häufiger wiederholt, zeichnen sich gut entwickelte situierte Rollen ab. Die Aktion wird in Handlungssätze aufgeteilt, die von den entsprechenden Teilnehmern allein ausgeführt werden. Zusätzlich zu dieser Rollenformation besteht die Tendenz zu einer Rollendifferenzierung, d.h. der Satz von Aktivitäten, den die eine Kategorie der Teilnehmer ausübt, unterscheidet sich - wenn er auch davon abhängig ist - von dem Satz an Aktivitäten der Teilnehmer einer anderen Kategorie. Eine situierte Rolle umfaßt also ein Bündel von Aktivitäten, die deutlich vor anderen Teilnehmern ausgeübt werden, gleichzeitig aber mit den Aktivitäten der anderen in deutlichem Zusammenhang stehen. Diese Rollen unterscheiden sich so von Rollen im allgemeinen, nicht nur, weil sie in einer bestimmten sozialen Situation realisiert werden, sondern auch, weil das System, dessen Teil sie sind, als konkretes selbstkompensierendes System identifiziert werden kann.“(108-109)

Aus dem situierten Aktivitätssystem ergibt sich die situierte Rolle: „Das Individuum ist so zum situierten Ich geworden.“(109)

Das Problem des Ausdrucks:

„Ich habe bereits über die Annahme gesprochen, daß ein Individuum in einer gegebenen Position das sein wird, was dieser Position zugebilligt wird und zu was sie es verpflichtet und zwar solange es diese Rolle ausübt. Der Rollenträger wird versuchen, sich entsprechend der ihm zugeschriebenen Identität auszudrücken, und er wird gezwungen, sich selbst eine Ausdruckskontrolle aufzuerlegen. Sein Verhalten wird daher Identität ausdrücken können.“(112)

Hieraus folgt, daß dem Tun ein Sein entspricht. Jedoch ist diese Entsprechung nicht ausschließlich bedingt, den:

„Rollen können nicht nur gespielt, sondern auch nachgeahmt werden...“(112)

Rollendissens:

„Weiter untersuchen die Studenten heute in steigendem Maß den 'Rollendissens' in Verbindung mit der Pluralität kultureller und Gruppenbindungen, die unterschiedlich auf Personen einwirken, die sich in einer Rolle gegenseitig präsentieren.“(113-114)

„Ehe ein Bündel aufgabenartiger Aktivitäten eine identitätsliefernde Rolle werden kann, müssen diese Aktivitäten in eine wie auch immer geartete moralische Darbietung gekleidet werden.“(114)

„Gewöhnlich bestätigt die Information, die sich in einer sozialen Situation hinsichtlich eines der Teilnehmer ergibt, für ihn und andere logischerweise eine besondere Vorstellung von ihm, eine Vorstellung, die er zusätzlich mehr oder weniger als richtig und wünschenswert zu akzeptieren bereit ist. Hier haben wir in der Tat zwei Grundannahmen der Rollenperspektive, daß man das, was man zu dieser Zeit tut, als Identifizierung seiner selbst hinnimmt, und daß, wenn einmal Hinweise über die eigene Person übermittelt wurden, der Rest der Information, der in der Situation verfügbar wird, diese anfänglichen Hinweise bestätigt.

Aber ausdrückliche Übereinstimmung und Annehmbarkeit werden in der Praxis nicht immer gewahrt. Es werden doch Informationen übermittelt, die mit dem Bild, daß das Individuum von sich selbst hat, nicht vereinbar sind.“(116)

„Auf jeden Fall dürfte damit klar sein, daß ein Individuum den Strom der Ereignisse in einer sozialen Situation nicht völlig kontrollieren und daß es deshalb die Information über sich selbst, die in der Situation verfügbar wird, nicht total überwachen kann.“(117)

„In all diesen Fällen ergibt sich eine Diskrepanz zwischen dem, was ein Individuum zu sein erwartet, und dem, was es den tatsächlichen Ereignissen nach ist.“(117)

„Wenn wir aber das Verhalten des Individuums Schritt für Schritt verfolgen, stellen wir fest, daß es angesichts der möglichen über ihn ins Spiel gebrachten Bedeutungen keineswegs passiv bleibt, sondern soweit es irgend kann, aktiv an der Aufrechterhaltung einer Situationsdefinition teilnimmt, die stabil ist und mit seinem Bild von sich selbst übereinstimmt. Das vielleicht einfachste Beispiel der Reaktion auf diese 'Kontrolle der Bedeutungen' ist die 'Erklärung'.“(117)

Weitere Beispiele: Entschuldigung & Zorn

„Erklärungen, Entschuldigungen und Scherze sind alles Methoden, durch die das Individuum bittet, einige der bezeichnenden Merkmale der Situation als Quellen zur Definition seiner Person zu streichen.“(118)

Rollendistanz

„Die Teilnahme an einem Kreis der direkten Aktivität macht es erforderlich, daß der Teilnehmer sich selbst - sowohl als Person, die fähig ist, körperliche Bewegungen auszuführen, wie als jemand, der Kommunikationen empfangen und vermitteln kann - in der Hand behält. Ein Versagen bei der Aufrechterhaltung beider Arten von Rollengleichgewicht läßt das System als Ganzes leiden. Jeder Teilnehmer hat daher die Funktion, sein eigenes Gleichgewicht zu bewahren, und ein oder mehrere Teilnehmer besitzen obendrein die besondere Funktion, die Aktivität zu verändern und anzupassen, um das Gleichgewicht der anderen zu sichern. In vielen situierten Systemen werden natürlich alle Möglichkeiten bewältigt, ohne daß solche Bedrohungen entstehen.“(119)

„Es scheint dabei um drei Dinge zu gehen: zugegebene zum Ausdruck kommende Bindung an die Rolle; Demonstration von Qualifikationen und Fähigkeiten zur Durchführung; aktiver Einsatz oder spontanes Einbezogenensein in das Rollenhandeln, d.h. einen sichtbaren Einsatz von Aufmerksamkeit und Muskelanstrengung.

Wo diese drei Merkmale vorhanden sind, gebrauche ich den Ausdruck 'Erfassung' (der Rolle). Eine Rolle so zu erfassen, bedeutet völlig in dem faktischen Selbst zu verschwinden, das in der Situation verfügbar ist - ganz in Begriffen des (Rollen-)Leitbildes gesehen zu werden und ausdrücklich zu bestätigen, daß man es akzeptiert. Eine Rolle erfassen heißt, von ihr erfaßt zu werden.“(120)

„Das Bilde seiner selbst, das für ihn durch die Routine als Folge seiner bloßen Teilnahme erzeugt wird - sein faktisches Selbst in dem Kontext -, ist ein Bild, von dem er sich offensichtlich zurückzieht, indem er die Situation aktiv beeinflusst. On dieses ausgelassene Verhalten beabsichtigt oder unbeabsichtigt, echt oder 'gespielt' ist, richtig eingeschätzt von Anwesenden oder nicht - es stellt einen Keil zwischen dem Individuum und seiner Rolle, zwischen Tun und Sein dar. Diese 'effektiv' ausgedrückte, zugespitzte Trennung zwischen dem Individuum und seiner mutmaßlichen Rolle werde ich 'Rollendistanz' nennen. Hier geht es um die Abkürzung: Das Individuum leugnet tatsächlich nicht die Rolle, sondern das faktische Selbst, das in der Rolle für alle Darsteller enthalten ist, die die Rolle akzeptieren.“(121)

„Eine Zusammenfassung der Begriffe ist nun am Platz. Ich habe versucht, zwischen drei leicht zu verwechselnden Begriffen zu unterscheiden: Verpflichtung, Verhaftung und Erfassung.“

„Schließlich wurde der Begriff Rollendistanz eingeführt, um auf Handlungen verweisen zu können, die effektiv eine ablehnende Gleichgültigkeit des Darstellers einer Rolle vermitteln, die er vorführt.“(124-125)

Rollendistanz und ernsthafte Aktivität

Rollendistanz ist als eine defensive Funktion anzusehen.

„Wir können also vermuten, daß die Rollendistanzierung defensive Funktionen hat. Indem sie die Rollendistanz manifestieren, verschaffen sich die Mädchen etwas Ellbogenfreiheit, in der sie manövrieren könne. 'Wir werden nicht nach dieser Inkompetenz beurteilt', sagen sie.“(126)

„Erstens wissen wir, daß Distanz oft nicht auf individueller Basis eingeführt wird, sondern aufgrund von Alters- und Geschlechtsmerkmalen des Rollenträgers vorausgesagt werden kann. Die Rollendistanz ist ein Teil (aber natürlich nur ein Teil) der typischen Rolle; dieses zur Routine gewordene soziologische Merkmal sollte uns nicht entgehen, bloß weil die Rollendistanz kein Teil des normativen Rahmens der Rolle ist. Zweitens hat das, was man nicht oder nicht nur ist, notwendigerweise einen wegweisenden und intensiven Einfluß auf das Verhalten eines Menschen, besonders da die Mittel, diese Unzufriedenheit auszudrücken, aus dem Standardmaterial genommen werden müssen, das in der Situation zur Verfügung steht.“(130)

Hahn, A: Soziale Rolle, in: Staatslexikon, Band IX (Erg. Bd. 3), Freiburg, 1970, S. 228-238

Soziale Rolle

1. Grundbegriffe der Rollentheorie

„Linton hatte die s.R. als die handlungsmäßige Verwirklichung der mit einem sozialen Status verknüpften Rechte und Pflichten definiert, wobei er unter sozialem Status eine soziale Position in einem Gefüge sozialer Beziehungen verstand.“(S.229)

Linton: Jede Gesellschaft klassifiziert ihre Mitglieder durch:

- bestimmte Merkmale oder
- bestimmte Leistungen.

„Die s.R. ist der gesamte Komplex von Handlungsweisen, inneren und äußeren Einstellungen, Gefühlen, Fähigkeiten, Kenntnissen, Leistungsverpflichtungen, und Verfügungsrechten, den der Inhaber einer Position als solcher in je relevanten Situationen zu verwirklichen hat.“(S.229)

Hieraus folgt:

Positionen und Rollen ermöglichen eine gewisse Unabhängigkeit der Gesellschaft von der einzelnen Person.

Rollen entsprechen Erwartungen = wechselseitige Gegebenheit zwischen personalen Beziehungen
Gesamtheit der Rollenerwartungen = Erwartungsfeld

Sanktionen = Reaktionen in Bezug auf Erwartungen hinsichtlich konformen bzw. Nicht konformen Verhalten des anderen
Sanktionen können selbst zu Erwartungen werden

2. Rollenhandeln und Probleme der Reifizierung

Frage: Ist die Rollentheorie eine

- a. Konstruktion (Dahrendorf) oder
- b. Realität?

3. Rollentheorie und Handlungslehre

„Mit der Behauptung, menschliches Handeln sei rollenhaft, ist zunächst einmal nicht mehr und nicht weniger gemeint, als daß es im menschlichen Handeln Regelmäßigkeiten gibt, die sich nicht aus artspezifischen Instinkthandlungen herleiten lassen, sondern sozial vermittelte Resultate von Kommunikation sind, und zwar derart, daß diese Regelmäßigkeiten vorhersehbar nach sozialen Positionen und standardisierten Situationen variiert.“(231)

Aber dies ist zu differenzieren, denn es gibt eine zudem eine Universalität von Regelungen aufgrund der anthropologischen Sichtweise.

- Handeln ist nicht von Natur aus für jegliche Situationen definiert
- Handeln ist interaktiv, daß bedeutet, daß Sinn und Bedeutung hergestellt werden muß

Hieraus folgt die Erzeugung von:

- Übereinstimmungen
- Vorhersehbarkeit

Insgesamt kann somit gesagt werden, daß menschliches Handeln im wesentlichen sozial geregelt ist. Diese soziale Regelung kann jedoch niemals vollständig sein:

- soziale Regelungen im allgemeinen
- Positionen, Rollen, Erwartungen und Sanktionen im besonderen

Regelungen	bewirken &	ermöglichen	
- Orientierung		&	- Alternativen (Anm.: innerhalb & vielleicht sogar
- Einengung		&	- Freiheit außerhalb des gesamten
			kulturellen Spektrums)

Rollen = allgemein gültige Regelungen

Rollenspiel = individuell spezifische Auslegung, Konkretisierung, Ausgestaltung der Regelungen

Freiheitsraum des Rollenspiels:

Je allgemeiner Rollenerwartungen, desto < F.d.R.: deshalb: Konkretisierung der Rolle

Je konkreter Rollenerwartungen, desto > F.d.R.: deshalb: Anpassung der Rolle an Umwelt

Daraus folgt, daß Rollenerwartungen eingelassen in einem breiten Spektrum genereller kultureller Werte und Vorstellungen.

Die Rollenerwartungen sind unterschiedlich aufgrund deren Abhängigkeit von:

- Personen (Erwartern)
- Situationen

Hieraus folgt: Dem Handelndem stehen sehr viel Rollensegmente zur Verfügung, er besitzt somit einen gewissen Interpretationsspielraum. Wichtig für den Handelnden ist das Wissen:

- über die komplementären Rollensegmente
- um seine Verkörperung seiner aktuell miteinander verknüpften Positionen

Die Art (Anm.: Dimensionen) und Intensität der Handlungsregelung durch Rollen ist höchst unterschiedlich. Das bedeutet auch, daß sozial geregeltes Handeln nicht nur aus sozialen Zwängen entspringt, sondern auch auf dem Charakter von Selbstverständlichkeit beruht.

„Prinzipiell ist sogar davon auszugehen, daß die Regelung von Handeln durch Sanktionen ihrerseits nur möglich ist, nachdem der Charakter von Sanktionen als Sanktionen durch vorgängige Kommunikation verstanden ist (z.B. nur wer die Erwartungen seiner Gruppe vom Wert des Geldes teilt, kann Geldstrafe als Strafe empfinden).“ (S.234-235)

4. Rollenidentität und Entfremdung

Frage: Was macht den Menschen aus?

Die Rollen des Individuums und wenn es diese gibt, in welchem Verhältnis stehen diese zum Selbst (personaler Kern) des Individuums, wenn es dieses gibt?

Thesen:

a. Es besteht ein Rollenzwang der Gesellschaft, hieraus folgt eine Selbstentfremdung.

b. Es gibt heutzutage überhaupt kein Selbstsein (Individualität). Dies wird u.a. von Adorno und Horkheimer (Dialektik der Aufklärung) behauptet.

„Auch das differenzierteste Moment des Gesellschaftlichen ist selbst im Extrem der Individuation auswechselbar, berechenbar, jedenfalls ohne Eigentümlichkeit, die mehr wäre als Vermittlungsprodukt des Kollektivs, das einzelne geht völlig auf in seiner Stellung im Allgemeinen, in seiner Teilhaftigkeit.“ (S.236)

Nach Meinung von Adorno und Horkheimer könnte es jedoch auch anders sein, wenn die Umstände (Umwelt, Gesellschaft) anders wären.

c. „Demgegenüber weisen andere Theoretiker darauf hin, daß es ein vorsoziales Ich nicht geben könne, der Aufbau des Selbst vollziehe sich gerade durch die im Prozeß der Sozialisation erfolgende Übernahme sozialer Werte, Normen, Gefühle, Handlungsweisen usw., mit denen sich der einzelne mehr oder weniger stark identifiziere, ohne daß allerdings der einzelne bloßes Moment der Gesellschaft und insofern austauschbar sei.“ (S.236)

„Auch diese zweite Position schließt Formen der Selbstentfremdung nicht aus. Sie leitet sie jedoch nicht aus dem Konflikt zwischen dem 'eigentlichen' Menschen in seiner Individualität einerseits, den ihm entgegenstehenden Rollenerwartungen andererseits ab, sondern von den Konflikten, die sich aus der Inkompatibilität zwischen verschiedenen Rollen ergeben, die ein einzelner einnimmt [...], bzw. Von der Unstimmigkeit verschiedener Erwartungen innerhalb einer Rolle [...].“ (S.236-237)

„Denn um die eigene Rolle spielen zu können, muß man sich zwar imaginativ in die Rolle von 'Alter' versetzen können, sie gleichsam in Gedanken selbst spielen ('taking the role of the other'). Zugleich ist es aber notwendig, sich der Tatsache bewußt zu bleiben, daß man die nur imaginativ übernommene Rolle de facto nicht spielen darf, da man die zu dieser Rolle gehörige Position nicht innehat.“ (S.237)

Friedhelm Neidhardt

Das „Innere System“ sozialer Gruppen und ihre Außenbeziehungen

Innere Prozesse und Außenweltbedingungen sozialer Gruppen

I. Definitionen und Abgrenzungen

Soziale Gruppen, Def.: „Unter sozialer Gruppe wird im folgenden ein soziales System verstanden, dessen Sinnzusammenhang durch unmittelbare und diffuse Mitgliederbeziehungen sowie durch relative Dauerhaftigkeit bestimmt ist.“ (105)

Folgende weitere wichtige ein- und Abgrenzungskriterien sind:

1. Wichtiges Spezifizierungskriterium für Gruppenanalyse ist die Unmittelbarkeit (face-to-face)

2. Eingrenzung erfolgt weiterhin durch das Kriterium der Diffusität. Dies meint Vielschichtigkeit und geht über eine ziel- und zweckrational orientierte Ausrichtung und Formgestaltung hinaus. Dies beinhaltet jedoch weiterhin die Möglichkeit, daß sowohl formelle wie auch informelle Gruppen von dieser Definition erfaßt werden.

3. Dauerhaftigkeit: Gruppen sind mehr als Situationssysteme. Notwendig hierfür ist folgendes:

„Gruppen bedürfen sicher immer wieder der raum-zeitlich konzentrierten Begegnung ihrer Mitglieder, also der Herstellung von Anwesenheit, aber sie existieren auch weiter, wenn man sich nicht sieht. In diesem Sinne besitzen Gruppen im Unterschied zu einfachen Situationssystemen die Fähigkeit zur Latenz: Man gehört zur Familie, zum Stammtisch und zur Kollegenclique auch in den Pausen ihres Zusammenseins.“ (106-107)

„Damit das möglich wird, ist über die Strukturleistung 'einfacher Systeme' hinaus die Kristallisation von Wir-Gefühl, die Ausbildung von Systemidentität und auch ein Mindestmaß an Organisation erforderlich; letzteres schon deshalb, damit klar ist, wann man sich wo zu welchem Anlaß wiedersieht. Faßt man diesen Gedanken zusammen, so läßt sich feststellen, daß

Gruppen ein Systemtyp zwischen 'einfachem System' und 'Organisation' darstellt. Sie hat in durchaus spannungsvollen Mischverhältnissen Elemente von beiden.“(107)

II. Außenweltbedingungen von Gruppen

Die Ausbildung des inneren Systems einer Gruppe variiert in Abhängigkeit zu deren verschiedenen Außenweltbedingungen.

Die drei wesentlichen Außenweltbedingungen:

1. Wie groß ist der kollektive Handlungsdruck
2. Welche handlungsrelevanten Ressourcen stehen der Gruppe zur Verfügung
3. Inwiefern bestehen Mitgliedschaftsalternativen

Die Innenwelt sozialer Systeme:

- Individualisierung sozialer Wahrnehmung
- Personalisierung von Handlungszurechnungen
- Gefühle als Steuermedien

III. Individualisierung der Wahrnehmung

„Nur über Anwesenheitserfahrungen lassen sich kollektive Wir-Gefühle auf persönlicher Grundlage aufbauen und verinnerlichen. Nur auf diese Weise ist auch die Unmittelbarkeit kollektiver Selbsterfahrung zu erreichen. Die Bedeutung dieses Umstands drückt sich zuerst einmal in der erhöhten Chance auf Authentizität sozialer Wahrnehmungen aus.“(S.109-110)

Bei Gruppen besteht das Problem der Grenzziehung zwischen der Komplexität des einzelnen und der diese Komplexität nicht im Ganzen erfassenden Gruppe, welches ihre Möglichkeiten diese in sich aufzunehmen übersteigt.

„Wie werden Gruppen mit dem Wahrnehmungsüberschuß im Hinblick auf die Selbstdarstellung ihrer Mitglieder fertig? Mit welchen Mechanismen gelingt ihnen die Verarbeitung unbestimmter Latenz?“(111)

„Gegenüber dem einen wie dem anderen bleibt zu betonen, daß die inneren Grenzziehungsaufgaben von Gruppen Balancierungs- und Dosierungsprobleme darstellen, deren Lösung in mittleren Bereichen liegt und von einer Vielzahl sich wandelnder Bedingungen abhängt. Es ist insofern für Gruppen nicht nur zu untersuchen, ob und in welchem Maße sie Diskretion zu sichern verstehen, sondern auch: Auf welche Weise sie entsprechende Institutionalisierungen flexibel und korrigierbar, das setzt unter anderem voraus: diskutierbar halten. Es geht mit der Institutionalisierung des Persönlichen in Gruppen um die Vermittlung diskrepanter Erfordernisse. Daß dies nicht nur Setzung von Grenzen, sondern auch deren Offenhaltung voraussetzt, wird deutlich, wenn das Phänomen der Gruppenrollen betrachtet wird.“(112-113)

IV. Personalisierung der Handlungszurechnung

Auch Stereotype, drücken sie zwar ein Individualisierungsdefizit in der sozialen Wahrnehmung der Mitglieder einer Gruppe aus, entbehren dennoch nicht einer gruppenspezifisch hohen Personalisierung der Zuschreibung.“(113)

„Der Hauptgrund für die Schwäche der Rollentheorie dürfte darin liegen, daß die Spezialisierbarkeit der Mitglieder auf spezifische Rollen hin mit der gruppenspezifischen Diffusität ihrer Selbstdarstellungen nicht in Einklang zu bringen ist. Personenbezogene Erwartungen, die sich in Gruppen natürlich entwickeln und auch eine klare Struktur ausbilden können, bleiben selber relativ diffus, werden immer wieder neu ausgehandelt und - dies wohl das Wichtigste - sind nicht imstande, die Breite des in Gruppen wahrnehmbaren und dann auch folgenreichen Verhaltens der Beteiligten zu erfassen und zu standardisieren.“(113-114)

„Der Sinn der 'informellen Gruppen' liegt gegenüber dem unpersönlichen Organisationskontext gerade in der Institutionalisierung von Persönlichkeit. Hier ist die für Organisationen geltende 'Trennung von Motiv und Organisationszweck', mit welcher die persönlichen Gefühle und Bedürfnisse der Mitglieder vom Organisationsfeld abgekoppelt werden, nicht durchzuhalten, selbst wo sich auch in Gruppen selber Organisationsansätze entfalten. Gruppen als soziale Systeme besonderer Art müssen ihre Zwecke an den Mitgliedermotivationen orientiert halten, sonst werden sie auseinanderbrechen. Hohe Personalisierung ist in diesem Sinne ein Systemprinzip von Gruppen.“(114)

„Anders als in Organisationen und Großverbänden entsteht der primäre Umweltdruck in Gruppen nicht in der Außenwelt, wie stark deren Einflüsse im übrigen sein mögen. Er entsteht daraus, daß in Gruppen jene Umwelt, die die Mitglieder als Personen mitbringen und darstellen, erstens authentisch wahrnehmbar und angesichts des Persönlichkeitsprinzips von Gruppen zweitens nur sehr begrenzt ignorierbar ist. Gruppen stehen zu allererst und für sie entscheidend unter einem starken Innenweltdruck.“(115)

V. Gefühle als Steuerungsmedium

„Gefühle besitzen in Gruppen mehr noch als in anderen sozialen Systemen eine eminente Bedeutung. Schon die Gruppenbesonderheit unmittelbarer Mitgliederverhältnisse macht es wahrscheinlich, daß Gefühle als Bedingungen und Ingredienzen soziale Beziehungen von hohem Range sind. Dies um so mehr, als das Persönlichkeitsprinzip von Gruppen den affektiven Verhältnissen eine institutionelle Bedeutung verleiht. Diese entstehen, weil diejenigen, die man als Personen ernst nehmen muß, in sinnlich-konkreter Gestalt erscheinen.“(115)

„Mit der Funktion, Erwartungssicherheit zu erzeugen, entwickeln sich in sozialen Gruppen auf der Grundlage von Gefühlen funktionale Äquivalente der Formalisierung, vor allem durch die Entstehung persönlichen Vertrauens. Vertrauen ermöglicht 'Zutrauen zu eigenen Erwartungen', denn es begründet 'die generalisierte Erwartung, daß der andere seine Freiheit, das unheimliche Potential seiner Handlungsmöglichkeiten im Sinne seiner Persönlichkeit handhaben wird - oder genauer: im Sinne der Persönlichkeit, die er als die seine dargestellt und sozial sichtbar gemacht hat.“(116)

„Gefühle besitzen innerhalb von Gruppen also die Funktion, bestimmte Bestandvoraussetzungen zu gewährleisten und bestimmte Strukturierungen von Prozeßabläufen abzusichern, auch wo die Formalisierung von Normen und die Institutionalisierung von Konsensus typischerweise schwach bleiben.“(118)

„Gemeint sind zum Beispiel Dankbarkeit, Treue, Liebe. So unterschiedlich deren Gefühlswert im einzelnen sein mag, ihre Gemeinsamkeit liegt darin, daß sie eine relativ starke Indifferenz gegenüber dem Verhalten des anderen besitzen. Natürlich lassen sie sich durch dessen Verfehlungen aufbrauchen; sie sind nicht voraussetzungslos. Aber sie sind relativ träge und begründen dadurch Reaktionstoleranzen in den Austauschbeziehungen. Sie räumen dem anderen Kredite ein.“(118)
Dies widerspricht in gewisser Weise der sogenannten Austauschtheorie, die darauf beruht, Daß Leistungen immer nur aufgrund von Gegenleistungen erbracht werden.

VI. Widersprüche, Konflikte, Balancierungsprobleme

„Gruppen bedürfen der Individualisierung der Mitgliederwahrnehmung, müssen sich aber auch vor einer exzessiven Thematisierung individueller Komplexität, z.B. durch Normierung von Scham- und Taktgefühl schützen.“(119)
Es ist dies eine Frage des Gleichgewichts zwischen Außen- und Innendruck.

Wichtig hierbei ist die Kompetenz der Individuen für Komplexität, denn dies beinhaltet u.a. Rollendistanz, Empathie und Ambiguitätstoleranz (Doppeldeutigkeit).

„Soziale Differenzierung ist als Strategie der Komplexitätssteigerung sozialer Systeme in der Systemtheorie häufig bezeichnet worden. Die Spezialisierung einzelner Mitglieder auf bestimmte Aufgaben und Rollen sichert, daß eine Vielzahl von Gesichtspunkten und Erfordernissen im System einigermaßen zuverlässig repräsentiert wird und immer dann Advokaten findet, wenn Bestandteile vernachlässigt werden.“(121)

„... vor allem die Differenzierung von 'emotional' versus 'instrumental leader' ist in den Fällen, in denen Gruppen aufgabenorientiert waren, also unter Handlungsdruck standen, reich dokumentiert. Damit sich komplementäre 'Gruppenfiguren' in dieser Art entwickeln können, dürfte es wichtig sein, daß mit der Rekrutierung von Gruppenmitgliedern eine gewisse Heterogenität der Mitgliedschaft im Hinblick auf Orientierungen und Fähigkeiten gewährleistet wird, sonst kann das für Balancierung notwendige Ausmaß gruppeninterner Pluralität nicht entstehen.“(121)

„Gerade die Funktionen von Rollendifferenzierung sind in dieser Hinsicht ambivalent. Schützen sie einerseits vor Vereinseitigungen und Übertreibungen, indem sie eine gewisse Pluralität von Zwecksetzungen und Präferenzen sichern, so werfen sie andererseits das Folgeproblem auf, wie unter diesen Bedingungen Integration gelingen kann.“(122)

„Die Unmittelbarkeit der Mitgliederbeziehungen und die starke Emotionalisierung der Gruppenprozesse stehen einer Zentralisierung sozialer Kontrollen entgegen. Die Konflikte haben deshalb in ihnen die Tendenz zu Zwei-Personen-Spielen.“(122)

„Die Frage ist, worauf Gruppen zurückgreifen können, um dem positiven feedback-Zirkel Einhalt zu gebieten und auch akute Konflikte noch zu balancieren. Diese Frage wirft das Problem auf, wem in Gruppen die "Funktion des Dritten" zugerechnet werden kann, eines Dritten, der den Konflikt zu objektivieren und am Ende zu entscheiden vermag. Es scheint, daß Gruppen vor allem zwei Mechanismen besitzen, um diesen Dritten zur Integration von Konfliktparteien ins Spiel zu bringen: die Institutionalisierung erstens von Führerschaft und zweitens von 'Gruppenöffentlichkeit'.“(123)